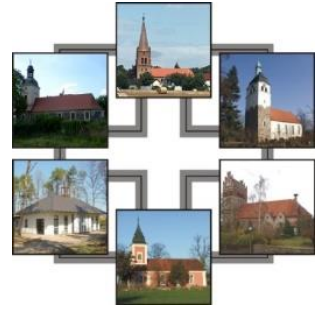


SONNTAGSBLATT

Evangelische Lukas-Kirchengemeinde Jeserig
Ev. Kirchengemeinde Brandenburg-Ost
Sonntag, 2. August 2020



Liebe Leserinnen und Leser,

das Sonntagsblatt ist als Überbrückungsmedium zu dem Zweck entstanden, für die coronabedingt gottesdienstfreie Zeit kleine geistliche Impulse zum jeweiligen Sonntag zu geben, die einfach gelesen oder als kleine Hausandachten gefeiert werden können. In zwei Wochen sollen nun die regelmäßigen Gottesdienste in unserem Pfarrsprengel wieder beginnen, in wenigen Tagen wird das neue reguläre Blättchen mit Gottesdienstplan, Terminen für Gruppen und Kreise sowie Wissenswertem aus den Dörfern und dem Kirchenkreis erscheinen. Dann hat das Sonntagsblatt seine Funktion erfüllt und verabschiedet sich darum mit dieser Ausgabe. Meine Hoffnung ist es, dass es zu keinem erneuten Lockdown kommt, dass wir uns schnell an die momentan noch nötigen Hygiene- und Abstandsregeln während der Gottesdienste in unseren Kirchen gewöhnen und dann das Augenmerk bald wieder verstärkt auf den Inhalten und weniger auf dem Umgang mit den formalen Einschränkungen liegen möge. Die ersten Gottesdienste im September finden noch im Freien statt. Aber auch danach gilt: Sie werden in den Kirchen kein rot-weißes Baustellen-Flutterband, sondern freundliche Hinweise finden und Küsterinnen, die Fragen gern beantworten und bei Unsicherheiten hilfreich zur Seite stehen. An der Umsetzung des Hygienekonzepts für unsere Kirchen wird gerade gearbeitet. Ich verabschiede mich mit dieser kleinen Andacht und freue mich, wenn wir einander bald wieder „richtig“ im Gottesdienst, zu Andachten oder in einer Gemeindeveranstaltung begegnen.

Christiane Klußmann

Kleine Andacht zum 8. Sonntag nach Trinitatis

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Spruch der Woche (*Epheserbrief 5,8+9*)

Wandelt als Kinder des Lichts.

Die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Psalm 48 (nach Huub Oosterhuis)

Gott, der Kommende, wohnt in einer Stadt:

Prächtig aufragend, auf einem Felsen auf schwerem Gebirge gebaut,
glänzende Stadt voll schlanker Paläste – so wohnen Könige –,
eine feste Burg ist dieser Gott.

Wir, als wir sie sehen durften, wussten nicht, was wir sahen:
Stadt mit blühenden Fundamenten, mit umarmenden Mauern,
da läuft ein Kind gefahrlos.

Wandele fröhlich und verliebt in dieser Stadt ohne Tod,
die herabkommt aus den Wolken alle Sonntage wieder.

Evangelium, wie es Markus aufgeschrieben hat (*Mk 12,41-44*)

Jesus setzte sich (im Tempel) dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Kasten. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein, das macht zusammen einen Pfennig. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Gedanken zum Sonntag

Die meisten Menschen haben Hobbies oder sammeln Dinge. Mit Bewunderung bestaune ich immer wieder Ergebnisse solcher jahrelang betriebener Sammelleidenschaften. Da gibt es ganze Zimmer voll von Streichholzschachteln, akribisch zu halbrunden Ketten auf Kordeln aufgefädelt. Oder Vitrinen voller Wein- oder Biergläser. Es gibt Menschen, die sammeln bestimmte Spielzeuge. Sofas, übervoll mit Puppen oder Teddybären. Eine junge Frau aus Hamburg hat 11.500 Fläschchen Nagellack gesammelt, inclusive historischer Nagelwachs-döschen aus viktorianischer Zeit. Bei einem Herrn aus Brandenburg besteht die Sammlung aus mittlerweile 56.000 Zollstöcken.

Auch ich sammle. Meine Sammlung ist weniger groß und auch nicht spektakulär, aber immerhin. Ich sammle alles über Beethoven. Postkarten, Bilder, Kuriosa wie ein fast 100 Jahre altes liebevoll gepresstes Veilchen vom Grab des Komponisten. Dazu knapp 200 Bücher, am liebsten Erstaussgaben. Als ich etwa zehnjährig damit begann, gab es noch kein Internet und kein ZVAB. Einmal monatlich fuhr ich nach Leipzig ins Musikantiquariat, um Schätze aufzuspüren, mitunter für damalige Verhältnisse teure Schätze – ausgestattet mit dem Portemonnaie-Inhalt meiner Großmutter. *Man nimmt sowieso nichts mit*, sagte sie regelmäßig, das war wie ein Lebensmotto für sie. Dass man lieber mit warmen Händen geben solle, dass man sich niemals um Geld streiten dürfe und schon gar nicht um geerbtes, all das sind Weisheiten, die sie mir mit auf den Weg gegeben hat.

Nichts für sich selbst zurück- und festzuhalten, sondern anderen zu geben – nicht unbedingt nur für das Notwendigste, sondern zu deren Freude: für schönes Essen, für entspannte Zeit, für Sammel-leidenschaften – das ist eine Lebenshaltung. Es geht nicht um das Wieviel, sondern um das Geben an sich. Das ist eine Haltung, die Jesus lobt.

Die Frau, die am Eingang des Tempels ihr Scherflein in den Opferstock legt, gibt damit alles, was sie hat. Sie gibt *ihr ganzes Leben*, heißt es wörtlich. Sie gibt damit zurück, was sie zuvor empfangen hat. Dahinter steckt die fromme Einsicht, dass ich nichts aus mir selbst heraus und damit für mich selbst leiste. Wenn ich arbeite, etwas schaffe, Geld verdiene, ist auch das nicht letztlich eine Gabe Gottes? Dies ist eine Frage, die weder rechtlich noch moralisch zu beantworten ist, sondern nur aus dem Glauben heraus.

Die Frau am Eingang des Tempels gibt alles, was sie hat, und das ist nicht viel. Im Geldbeutel meiner Großmutter sah es auch nie üppig aus. Wer sich erinnert, was vor der Wende Mindestrente bedeutet hat, der weiß das. Trotzdem hatte sie immer etwas übrig für mich, hat das letzte gegeben – ohne nachzudenken, wie sie den Rest des Monats bestreiten sollte. *Ich habe, was ich gegeben habe*, schreibt der Kirchenvater Tertullian im 2./3. Jahrhundert. Und zwar das, was ich aus freien Stücken gegeben habe, mit Freude – nicht mit zusammen gekniffenen Lippen. Wie ein Mensch gibt, gern oder aus purer Berechnung, das lässt sich an seinem Gesicht ablesen.

Eines meiner liebsten Sammelobjekte ist ein Buch, das nur wenige Jahre nach Beethovens Tod veröffentlicht wurde – die erste, wenn auch nicht wahrheitsgetreueste Biographie. Viele Jahre hat es gedauert, bis ich eines dieser seltenen Exemplare erstanden habe. Es ist kein Buch zum Lesen, sondern ein Sammlerexemplar zum Bewundern und Bestaunen. Nicht umsonst steckt ganz vorn in diesem Buch ein kleines Bild meiner Großmutter.

Gebet (von Christoph Kuhn)

Ach, Gott, wie leicht, empört zu sein und Wut zu haben
auf Schlepperbanden, auf die Rüstungsindustrie,
auf Oligarchen, Diktatoren, die ganze Politik.

Wie schwer, zu sehen, wo ich selber fehle.

Wie leicht vergesse ich den Vorsatz, den ich noch gestern fasste,
als ich die Zahlen las, die Bilder sah – das Elend vor der Nase hatte.

Wie bin ich kurz erschrocken nur –
und dann schon wieder im Alltäglichen gefangen.

Mein Gott, du liebe Güte,
wie bin ich so verstrickt in diese Katastrophen.

Hör aus dem Kaufland mein Gebet,
wo ich den Wagen fülle, den Preis vergleiche, das Gewicht.

Was kann ich tun? Ich spende hier und da. Da ist mein Ehrenamt.

Ich geh zur Wahl und damit hat es sein Bewenden.

Was alles soll ich tun, es überfordert mich.

Was darf ich hoffen, du mein Gott.

(An dieser Stelle kann das Vaterunser gebetet werden.) Amen.

Segen

Möge die Liebe Gottes wie eine Kerze in deinem Herzen brennen –
leuchtend und wärmend. Gott segne dich heute und alle Tage. Amen.

Bank der Begegnung – Gespräche auf der Bank. Hier sitze ich:

Wust: am 1. August ab 10.30 Uhr auf dem Kirchhof unter dem Ahorn

Trechwitz: am 1. August ab 14 Uhr auf der Bank neben der Kirchentür

Gollwitz: 8. August ab 10.30 Uhr auf der Bank neben dem Mausoleum

Jeserig: am 8. August ab 14 Uhr unter der Friedenseiche an der Kirche

Pfarrerin Christiane Klußmann: 033207/32602 oder 0163/3410222